

Für unseren persönlicher Lebensentwurf und auch das Leben als Ganzes sind Erinnerungen wichtig. In der jeweiligen Gegenwart spiegelt sich immer eine Fülle früherer Erfahrungen. Am Aschermittwoch ist mir deshalb die Aussage vom Sternenstaub in den Sinn gekommen, die besagt, dass die Zellen alles Geschöpflichen aus den Elementarteilchen vom Ursprung des Kosmos bestehen. Auch meine Geschichte trägt die Spuren von Abermillionen Jahren in sich und jedes neue Leben beginnt mit einer Fülle von Erbgut, das ihm vorausliegt.

An manches aus früherer Zeit können wir uns selbst erinnern, anderes kennen wir aus Erzählungen und weiterzurückgehend aus vielen anderen Formen der Überlieferung. Wir sind - so könnten wir sagen - Teil eines unendlich großen Puzzles, das die Wirklichkeit abbildet und tragen jetzt das Unsere zur Weiterentwicklung bei als Teil eines großen Ganzen. Was vor uns war kann dabei helfen, Wesentliches zu entdecken, um weiterhin lebensfördernd zu wirken.

Deshalb hören wir in den Wochen vor Ostern an den Sonntagen als jeweils erste Lesung grundlegende Erfahrungen aus der Geschichte Israels, in denen sich der Kern für unser Weltbewusstsein und unseren Gottesglauben abbildet.

Heute wurde die Erinnerung an den Stammvater Jakob wachgerufen. Er und seine Sippe zogen zunächst als Nomaden von Ort zu Ort. In einer langen Dürreperiode und der damit verbundenen Hungersnot fanden sie Zuflucht im fernen Ägypten, wo sie aber Fremdlinge blieben und schließlich zu Sklaven degradiert wurden. Es gelang ihnen, von dort zu fliehen und nach einem lang andauernden mühsamen Weg durch die Wüste in neues, fruchtbares Land zu kommen.

In diesen Erfahrungen bilden sich grundlegend ab Höhen und Tiefen, Prüfungen und Lösungen, Erwartung und Erfüllung, die in mancherlei Weisen jedes Leben und jede Zeit prägen. Für die Bibel ist dabei entscheidend, dass Gott der „HERR“ ist, dessen Da-Sein sich wie ein „roter Faden“ durch alles Werden zieht und letzten Sinn verleiht. ER ist und bleibt da, auch wenn Welt und Mensch sich in ihrem Eigen-Sinn von ihm abwenden. Dieser Glaube prägte Israel und wurde weitergegeben von Generation zu Generation bis heute. Vom Menschen erfordert das jeweils Vertrauen, Hoffnung und Geduld, weil sich manches Mal erst in der Rückschau der Sinn allen Geschehens auftut.

Von der Nähe und Treue Gottes spricht auch der Apostel Paulus in der heutigen Lesung aus dem Brief an die Christen in Rom. Diese befreiende Botschaft weitet sich bei ihm weit über Israel hinaus; die ganze Welt soll davon erfahren und dadurch Mut gewinnen.

Daran werden wir in diesen Wochen vor Ostern im Blick auf Jesus Christus erinnert, denn wie der Weg Israels Sinnbild für die Geschicke der Welt ist, die dann ihr Ziel erreichen, wenn sie sich am Geist der Liebe und Treue orientieren, so ist Jesus Christus der Prototyp des Menschen, d e r Menschensohn. Er weiß sich vom Geist Gottes getragen und beflügelt und geht in diesem Geist auf seine Mitmenschen zu. Indem er sie aus Bedrückung und Nöten vieler Art aufrichtet, zeigt er, dass jeder Sohn und Tochter Gottes ist. Dabei stößt er auf die Ablehnung derer, die um ihre Macht über die Menschen fürchten.

Zu allen Zeiten gilt: Wer sich für die menschliche Würde einsetzt, erfährt nicht selten wie Jesus Ablehnung, Verfolgung und Leiden bis hin zur Tötung. Doch auch in diese Situationen dringt die Grundbotschaft: Der Gott des Lebens lässt den Menschen nicht in der Ödnis und dem Dunkel des Todes, sondern er führt durch sie hindurch und schenkt Zukunft. Wer darauf vertraut, wird trotz aller Begrenztheiten der Welt gerettet werden und wie Christus die Vollendung in Gott finden. So geschieht Ostern.

Dabei werden aber immer wieder Versuchungen aufscheinen, den langen und mühsamen Weg der Hoffnung, den der Glaube nicht erspart, zu umgehen und nach schnelleren und scheinbar effektiveren Lösungen zu suchen.

Wovon lebt der Mensch wirklich, fragt deshalb das heutige Evangelium.

Der Mensch braucht Brot, ganz sicher, aber er hat auch das Wort Gottes nötig, damit der Hunger nach Brot und der Durst nach Wasser nicht zum Einsatz von Macht führt, die andere brotlos macht und verdursten lässt.

Jeder Mensch braucht Ansehen; dabei will ihm das Wort Gottes Wegweisung sein, damit er sich nicht mit falschen Vorspiegelungen Bedeutung verschafft.

Jeder Mensch möchte über sich hinauswachsen. Dazu hilft ihm, wenn er sich an Gott orientiert wie Jesus, der Christus, der aus unendlichem Vertrauen lebte, aus einer immerwährenden Hoffnung und einer tiefgreifenden Liebe und all das weitergab. So geschah Gott durch ihn.

Auch wir dürfen davon empfangen und im Weitergeben von Vertrauen, Hoffnung und Zuwendung Christus ähnlich werden.